

fer bey vernommenen Einbruch derer Schweden in Pommeren soll gesagt haben: Wir haben wieder ein kleines Feindt bekommen. Aus diesem allen entstand nun der blutige Krieg, der erst durch den Rünsterischen Friedens-Schluß geendigt worden. Es kam nemlich der König von Schweden, zu Hemmung der Oesterreichischen Macht, im Jun. an. 1630. in Pommeren an, und ob wohl die Kayserliche nirgends vor ihm bestehen konnten, faste man doch an des Kayfers Hof aus Zuversicht zu dem bisherigen Glück solche Rathschläge, daß die Protestirende, und vornehmlich Chursachsen, wider ihren Willen gezwungen wurden, sich mit dem König von Schweden zu verbinden, worauf die Kayserl. Armee an. 1631. bey Leipzig auf das Haupt geschlagen wurde, und Ferdinandi Sachen etliche Jahre nacheinander sehr zuhurt glengen, indem die Protestanten überall, auch so gar in denen Kayserl. Erb-Ländern, den Meistern spitzelten, bis sich nach der an. 1634. gehaltenen Schlacht bey Wördlingen, und an. 1635. mit Chur-Sachsen geschlossenen Pragischen Frieder, welchem unterschiedene andere Stände beytraten, kein Glück einigermassen zu erholen schien; indem die Schweden mit ihrer Partey dadurch ziemlich ins Eyge gebracht wurden, und die Kayserl. Kräfte so emporkamen, daß sie auch denen Franzosen, welche nun öfentlich mit denen Schweden gegen den Kayser zu kriegen anfangen, gewachsen waren, indem sie an. 1635. u. 1636. selbige nicht allein von dem Einfall in Teutschland abhielten, sondern auch ihre Aufschläge in denen Spanischen Niederlanden hemmten, und sie in Burgund, Champagne und der Picardie selbst heim suchten. Man meynet auch, wenn der Kayserl. General Gallas bessere Anstalten zur Unterhaltung der Armee gemacht hätte, so würden sich die Kayserlichen in Frankreich selbst haben feste setzen können. Bey dem allen nahmete doch in diesen letzten Zeiten der Regierung Ferdinandi II. das Elend in Teutschland über die Massen zu; da nicht allein der Krieg überall wüthete, sondern auch Pest und entsetzliche Hungers- Noth verschiedene Creese hart mitnahm. So liete auch das Oesterreich. Glück an. 1636. durch den Verlust der Schlacht bey Wittstock wieder einen gewaltigen Anstoß, und meynt man, des Kayfers bisher geraume Zeit empfundene Schwachheit sey durch den darüber entstandenen Kummer tödlich worden. In letztbemeldtem Jahre hielt der Kayser wieder einen Collegial-Tag zu Regensburg, bey welchem er auch in Person zugegen war, da denn theils von der Wahl eines Römischen Königs, theils von Stiftung eines beständigen Friedens in Teutschland gehandelt wurde, indem sich der Pabst zum Mittler zwischen Frankreich und Oesterreich erbieten, und bestreuen eine Zusammenkunft zu Eßln gehalten haben wollte, von denen Schweden aber der Holländische Gesandte Hoffnung gemacht hatte, daß sie sich wohl zu Prag oder Wien in Friedens-Handlung einlassen möchten, auf welchem Fall die Spanier Geld herzuschüssen versprochen, um denen Schweden genug zu thun, wiewohl endlich diese Aufschläge zerfielen, indem sich Frankreich und Schweden nicht wolten trennen lassen. Bey diesem Collegial-Tag drang insbesondere der Chur-Fürst von Sachsen darauf, daß der Kayser, wegen derer, so im Pragischen Frieden ausgeschlossen worden, eine allgemeine Amnestie zugesetzt solte, hatte auch seinem Gesandten Befehl gegeben, ehe nicht zur Wahl zu schreiten; weil sich aber die Brandenburgischen umstimmen ließen, wurde disfalls nichts er-

Vniuers. Lexici. X. Theil.

halten, und hingegen, nach des Kayfers Verlangen, dessen Prinz Ferdinand zum Römischen König erwählt, und so bald gecrönt. Als der Kayser von Regensburg, da er immer trübselig gewesen, wieder zu Wien angelangt, hat sich seine Schwachheit dergestalt vermehrt, daß er den 15. Febr. an. 1637. Todesverbliehen. Er hatte sich zweymahl vermahlet. Das erste mahl an. 1600. mit Maria Anna, einer Bayerischen Prinzessin, von welcher er 2. Prinzen, nemlich seinen Nachfolger im Reich, Ferdinandum und Leopoldum Wilhelmum, welcher verschiedene Bisthümer und des Teutschen Ordens Hochmeisterthum überkommen, nebst zweyen Prinzessinen, Maria Anna, Chur-Fürst Maximiliani in Bayern, und Caecilia Renata, Königs Vladislai IV. in Polen Gemahlin hinterlassen. Die andere Gemahlin, die er sich an. 1622. beygelegt, war Eleonora, aus dem Hause Mantua, mit welcher er keine Kinder gezeuget. Er war ein tugendhafter Herr, und sonderlich der Mäßigkeit sehr ergeben, von ernsthafter und strenger Gemüths-Art, hatte sich von Jugend auf die Spanischen Aufschläge gefallen lassen, dadurch er auch eben auf die zu einer unumkehrbarsten Herrschaft zielenden Unternehmungen soll seyn gebracht worden. In seiner Religion war er sehr eifrig, und gab dabey der Heiligkeit viel Gehör, die ihn zu deren gewaltsamen Ausbreitung veranlaßte, wie man denn insbesondere seinem Beicht-Vater und Hof-Prediger, P. Lamormaine und P. Weingärtner Schuld giebt, daß sie den Nutzen derer vielfältigen zum Theil von seinen eigenen Rätthen geschöhenen Vorstellungen wegen des Unwesens in Teutschland und wegen des Restitutions-Edicts gehindert. Zu geistlichen Stiftungen hat er, wie man aus einem an *Caraffae* Germ. Sacr. rest. befindlichen Verzeichniß sehen kan, große Summen angewendet. Sein Zeit-Vertreib bestand in der Music und vornemlich im Jagen, darinnen er uermüdet gewesen, und soll er von dem durch ihn gefällten Wilde ein ordentlich Register gehalten und solches jährlich dem Chur-Fürsten von Sachsen zugesandt haben. *Theatrum Europ.* T. II. III. *Ludolphs Schau-Bühne.* T. I. II. *Pfendorf de Rebus Suec.* I. -- VIII. *Bracheius* Histor. nostri temporis. *Lamormaine de Virtutibus Ferdinandi II.* *Spener* Hist. German. vniu. P. II. Lib. V. 4. *Status particularis regiminis Ferdinandi II.* *Abevenhüller* Annal. Ferdinand.

Ferdinandus III. ein Sohn Ferdinandi II. den er mit der Bayerischen Prinzessin, Maria Anna, gezeuget, war an. 1608. den 13. Jul. zu Grätz geboren. Er wurde von Jugend auf zu Künsten und Wissenschaften angehalten, wie er denn insbesondere unterschiedene Sprachen vollkommen reden lernet, und in der Mache eine gute Fertigkeit erlanget. An. 1625. wurde er zum König in Ungern erwählt und gecrönt, wiewohl es bey der Wahl vielfältige Schwierigkeiten gab, indem der Kayser diesen Punkt aus lauter Mißtrauen gegen die Ungern, mit denen damals noch gar säuberlich verfahren werden mußte, nicht mit in den Land-Tags-Vortrag bringen, sondern ihn bloß durch einige von seiner Partey, gleich als ob sie es vor sich thäten, aufwerffen ließ, da denn in der That nicht nur die Protestanten insgesamt, sondern auch die catholischen anfänglich darwider waren, und vorwandten, wie sie sich auf weiter nichts, als auf den Vortrag einzulassen Vollmacht hätten. Es ließen sich aber endlich doch die Catholischen alle, und etliche von denen Protestanten gewinnen, so, daß die Sache durch die Wehrheit derer